

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 31=51 (1885)

**Heft:** 24

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eventualität (vor welcher Gott das Vaterland bewahren möge) und mit einem Notenumlauf von mehr als 130 Millionen werden?

Die Katastrophe, zu welcher die Zunahme des Banknotenumlaufes, das Abnehmen der Baarbestände im Falle eines Krieges führen kann, davon dürfte schwer sein, sich einen richtigen Begriff zu machen.

Als 1870/71 der Krieg dicht an unseren Grenzen tobte, wirkte der Mangel an Geld, welches in damaliger Zeit in der Schweiz gar nicht zu beschaffen war, sehr störend auf die Maßregeln zum Schutz unserer Grenzen ein. Die Gefahren, welche uns damals aus dieser Ursache nahe gerückt wurden, waren, wie den damaligen Mitgliedern des Bundesrates und den höheren Führern wohl bekannt, nicht unbedeutend.

Den Schwärmern, welche glaubten, im Falle der Noth werde die Opferfreudigkeit des Volkes alle Maßen übersteigen, oder im Nothfall könne man durch Requisitionen und Kontributionen nachhelfen, bemerkten wir, daß sich da nichts nehmen läßt, wo nichts vorhanden ist und daß Zwangsmäßigkeiten im eigenen Land nicht anwendbar sind.

Neben der Opferfreudigkeit für das Vaterland findet man stets auch den Egoismus, welcher sich den Opfern möglichst zu entziehen sucht. In einem Zeitalter, in welchem der Materialismus und die eigenen Interessen alle Verhältnisse mehr als früher beherrschen, hat man keine Veranlassung, auf eine größere Opferfreudigkeit zu rechnen.

Sehr sonderbar ist es, der Opferfreudigkeit des Volkes zuzumuthen, daß sie in der Noth die begangenen Fehler gut machen soll.

Doch wenn es überhaupt an baarem Geld fehlt, so nützt die Opferfreudigkeit, die nur Banknoten auf dem Altar des Vaterlandes darbringen kann, nichts. Die Noten haben im Ausland keinen Werth. Wir können damit kein Getreide, keinen Salpeter u. s. w. einkaufen.

Doch die Sachlage läßt sich momentan nicht ändern. Aber sehr zu wünschen wäre, daß der Notenausgabe in's Unendliche Schranken gesetzt würde. Auf keinen Fall sollten die eidgenössischen Kassen weder Papiergele von den Privat-Geldinstituten annehmen, noch ausgeben. Am allerwenigsten sollte man den Sold der Truppen mit solchen Banknoten auszahlen.

△

Baldamus, Kriegswissenschaft und Pferdekunde

1880—1884. Leipzig, 1885. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. gr. 8°. 121 S. Preis Fr. 2. 70.

Das Buch enthält ein Verzeichniß sämtlicher Erscheinungen der deutschen Literatur auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft und der Pferdekunde. Ein Anhang bringt die Karten und Pläne, welche im obgenannten Zeitraum erschienen sind. Den Schluß bildet eine systematische und alphabetische Uebersicht.

Alle Fächer sind vertreten. Die Anordnung ist

musterhaft. Für Militär-Bibliotheken ist das Buch von großem Werth und sollte, da es ein Hauptmittel für zweckmäßige Neuanschaffungen gibt, in keiner fehlen.

Selbstständigkeit und Gleichmäßigkeit nach den Armeevorschriften. Von einem preußischen Offizier. Berlin, 1883. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis 1 Fr.

In Nr. 74 des Jahrganges 1883 des „Militär-Wochenblattes“ erschien ein Aufsatz, betitelt: „Zum Schreibwesen“ mit dem Motto: „Mehr Druckerschwärze, weniger Druckerschwärze.“

Dieser Ausspruch, welcher, wie viele andere Schlagworte, auf den ersten Blick etwas Bestechendes hat und leicht ohne viel zu denken von Manchem wiederholt wird, heißt doch nichts anderes, als mehr Reglementirung in den deutschen Dienstvorschriften.

Der Herr Verfasser weist nun nach, daß der Spielraum, welchen die allerhöchsten Vorschriften in wohl überlegter Weise geben, nicht nur nicht schädlich, sondern von größtem Nutzen sei.

Von Vortheil ist es sicher, daß in Deutschland keine reglementarisch festgestellte Gefechtsmethode existirt; wie die deutschen Vorschriften sagen, kann es für das jedesmal anders gestaltete Gefecht keine bindenden Vorschriften geben, vielmehr erfordert jeder einzelne Gefechtsfall eine vom Führer selbstständig zu treffende besondere Disposition.

Sehr richtig wird bemerkt, daß man genau unterscheiden müsse (wie das Reglement es thut) zwischen der schulmäßigen Einübung der reglementarischen Formen und der Anwendung der letzteren mit unterlegter Gefechtsidee.

„Man würdige, daß ein solches Exerziren eine der wichtigsten Vorbildungen für, in des Wortes prägnantester Bedeutung, Truppenführung ist, welche mit schematischen Festsetzungen nichts zu thun hat.

„Man gebe daher, statt der gewohnten und bequemen Kommandos, Befehle oder Aufträge, welche jedesmal den gedachten Situationen entsprechen.

„Nein, nicht die Lücken, welche man in den Reglements finden will, erschweren die Ausbildung. Gefährdet würde die letztere nur dort sein, wo die zur Pflicht gemachte eigene sachgemäße Entschließung unter dem Druck schematischer Vorschriften verkümmert.“

Der Herr Verfasser hält den Nutzen der zahllosen Produkte über Ausbildung des Infanterierekruten, welche den deutschen Büchermarkt überschwemmen, nicht für groß und bedauert mehr, daß wissenschaftlich gehaltene Betrachtungen taktischer Dinge sich geringerer Popularität erfreuen.

„Einige Mußestunden für geistige Weiterbildung außerhalb der eigenen Dienstphäre soll sich jeder Offizier erübrigen; die so aufgewandte Zeit kann aber nur Nutzen bringen, wenn der Schwerpunkt nicht im Lesen, sondern in der geistigen Verarbeitung des Gelesenen liegt.

„Der Rat, auf des Meisters Wort zu schwören, ist besonders bedenklich für solche Schüler, die von

einem Vorbild zum anderen schwanken und nach einander in jedem den Meister sehen. Das Hören auf die Worte und Lehren Aller, ersetzt selbstständiges Denken nicht."

Und später fährt der Herr Verfasser fort: „Probiiren geht über Studiren: Dem Versuch, dem Nachdenken und der eigenen Erfahrung wollen die Armeeordnungen Spielraum geben. Kameradschaft und Vorgesetzte sorgen dafür, daß Irrthümer nicht in den Himmel wachsen.“

In vielen Beziehungen mag der Herr Verfasser recht haben. Doch er scheint den Nutzen, welchen die allerdings zu zahlreichen Bücher über Ausbildung der Infanterie gewährt haben, etwas zu unterschätzen. Diese haben dazu beigetragen, die Ansicht zu klären und einer rationellen Ausbildungsmethode Bahn zu brechen. Sie haben viel Stoff zum Nachdenken und Vergleichen geboten.

Fehlerhaft wäre nur, wennemand den Lehren, welche in dem einen oder anderen dieser Handbücher enthalten sind, ohne Überlegung und eigenes Urtheil folgen wollte.

### Eidgenossenschaft.

— (Ernennung.) Der Bundesrat ernannte zum Instruktor II. Klasse der Infanterie Herrn Oberleutnant Emil Biedermann von Ins (Bern), in Thun.

— (Rekrutierung für die schweizerische Armee.) Die sanitärische Untersuchung der Wehrpflichtigen erzeugt im Jahre 1884 gegenüber 1883 folgendes Ergebnis:

Im Jahre 1884:

	Diensttauglich	Burückgestellt	Untauglich	Total
Rekruten	14,488	6,088	9,365	29,941
Eingethielte	1,569	641	3,736	5,946
	16,057	6,729	13,101	35,887

Im Jahre 1883:

	Diensttauglich	Burückgestellt	Untauglich	Total
Rekruten	14,793	6,231	8,894	29,918
Eingethielte	1,593	815	3,664	6,072
	16,386	7,046	12,558	35,990

Diensttauglich wurden demnach erklärt:

	1884	1883
Von den Rekruten	48,4 %	49,5 %
Von den Eingethielten	25,4 %	26,2 %

Die Gesamtzahl der diensttauglich erklärt Rekruten betrug:

	Im Jahre 1875	20,188 Mann oder 55,1 %
" "	1876	15,428 " 51,0 "
" "	1877	13,499 " 48,2 "
" "	1878	14,063 " 48,9 "
" "	1879	12,508 " 42,9 "
" "	1880	12,967 " 44,5 "
" "	1881	14,034 " 47,8 "
" "	1882	14,775 " 49,7 "
" "	1883	14,793 " 49,5 "
" "	1884	14,488 " 48,4 "

Wie aus obigen Zahlen zu entnehmen ist, blieb das Ergebnis der Untersuchung in quantitativer Beziehung hinter den vorjährigen zurück, obgleich bei der Aushebung die bisher begolten Grundsätze neuordnungs zur Geltung kamen. Auch qualitativ steht das Ergebnis dementsprechend den beiden Vorjahren etwas nach und namentlich unbedeutend sind die Aushebungsziffern im II., III. und V. Divisionskreise.

Die Rekrutierung der Kavallerie, besonders in einzelnen Kantonsheilen, ist vielfach noch eine ungenügende, weshalb vom Militärdépartement die Aushebung der Güden in diesen Gebietshallen nach Möglichkeit beschränkt und dahin verlegt wurde, wo

sich passenderes Material überzählig findet. Gleichzeitig wurde angeordnet, die unzureichenden Dragoner-Rekrutendeta schemente jener Kantone durch Zuweisungen aus anstoßenden Gebieten thunlich zu verstärken. Ganz unzureichend aber bleibt in mehreren Divisionskreisen die Rekrutierung der Kavallerie- und Stabstrompeter. Eine Besserung in dieser letzteren Beziehung läßt sich kaum anders als dadurch herbeiführen, daß den Regimentsstäben der Infanterie keine berittenen Trompeter mehr zugewiesen werden, deren Notwendigkeit vielfach bestritten wird. Zur Artillerie findet immer noch großer Bedarf statt; die Rekrutierung für diese Waffe mußte mit Rücksicht auf den nächstens eintretenden Abgang, in den Batterien namentlich, etwas verstärkt werden. Die Aushebung für die Geniewaffe begegnet immer noch in einzelnen Kreisen vielfachen Schwierigkeiten.

Schon öfters wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Infanterie gegenüber den Spezialwaffen bei der Befestigung der Rekruten hauptsächlich in intellektueller Beziehung verkürzt werde, was die Auswahl der Kadres sehr schwierig mache. Zur Ausmittlung des Verhältnisses, in welchem die Rekruten nach ihrer Intelligenz und Schulbildung auf die einzelnen Waffengattungen verteilt werden, sind die Aushebungsoffiziere angewiesen worden, die Rekruten für 1885 in drei Klassen einzutheilen. Das Resultat dieser Klassifikation hat dargethan, daß im Großen und Ganzen und im Vergleich zur Rekrutenzahl die Infanterie sich nicht zu sehr beladen kann und günstigere Verhältnisse erst von der allgemeinen Verbesserung der Schulbildung zu erwarten stehen.

— (Militärliteratur.) (Mitg.) Herr Oberst E. Rothley, Professor am eidg. Polytechnikum, welcher mit seiner letzten Publikation, „Terrainkunde“, nicht nur im Inlande, sondern namentlich auch in militärischen Kreisen des Auslandes große Anerkennung gefunden, wird demnächst ebenfalls im Verlage von H. R. Sauerländer in Alarau ein neues Opus veröffentlichen: „Die Gefechtsmethode der drei Waffengattungen und deren Anwendung.“ Das Werk wird in 4 Bändchen erscheinen, von denen dasjenige über die Gefechtsmethode der Kavallerie nächster Tage schon die Presse verlassen kann.

— (Beschaffung der Kavalleriepferde.) Von 1875 bis 1884 wurden vom Bunde im Inland 569, im Ausland 4606 Pferde angelauft. Die im Inlande gelauften Pferde gehören den verschiedenartigsten Schlägen und Kreuzungsprodukten an und es kann nicht verkantzt werden, daß ein großer Prozentsatz der Thiere im Bau und folglich auch in den Gangarten, besonders in den schnelleren, den importirten norddeutschen Pferden bedeutend nachsteht, was auf die Beweglichkeit der Waffe läßt. Das Kriterium für die Ausdauer und die Tüchtigkeit des Militärpferdes ist der andauernde Galopp mit der Last auf dem Rücken und in dieser Beziehung standen die Inländer den anberen Remonten weit nach. Vom Standpunkt der Waffe, die bei den Militärverhältnissen noch mit unglaublich grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen hat als alle anderen Waffengattungen, sollten die Einkäufe im Inlande, bis die Produkte sich verbessern, eher eingeschränkt werden. Wenn die Militärverwaltung diese Einschränkung nicht eintreten ließ, so wollte sie hiedurch bekunden, daß sie die Bestrebungen der landwirtschaftlichen Assoziationen um Hebung der Pferdezucht zu unterstützen gewillt sei. Nicht nur wurden Produkte angelauft, welche eigentlich nur zum kleineren Theil entsprachen, sondern es wurden für einzelne bessere Exemplare auch relativ hohe Preise bezahlt. Die Verwaltung glaubt denn auch verlangen zu dürfen, daß die Fachvereine mit aller Macht dahin wirken, daß die Bücher ihrerseits den Bedürfnissen der Waffe mehr Rechnung tragen und immer mehr trachten, ein passendes Pferdematerial, insbesondere mit mehr Schonung in der Jugendperiode, heranzuziehen. Es liegt dies übrigens umso mehr in ihrem Interesse, als der Typus eines guten Militärpferdes nicht nur den Ankauf im Ausland einschränkt wird, sondern auch den Export solcher Pferde wesentlich heben müßte.

Bei den Einkäufen im In- und Auslande hält es immer schwerer, taugliche volljährige Pferde zu beschaffen, so daß man genöthigt ist, auf jüngere zu greifen. Die Waffe erleidet hierdurch große Nachtheile und pekuniäre Einbußen, da bei den kurzen Remontenkursen und darauf folgenden Rekrutenschulen das